

BIBLIOTHEK

Wandern im Toggenburg. Zum Landstrich, der sich von Wil im Kanton St. Gallen über Wattwil, Neu St. Johann bis nach Wildhaus ausdehnt, hat die Journalistin Bettina Dyttrich 17 Tageswanderungen und 2 Mehrtagestouren zu einem knapp 280-seitigen Führer zusammengestellt. Das Buch, in der Wanderreihe des Rotpunktverlags erschienen, ist dennoch ein sehr kompakter Guide. Wort, Bild, Karten und Serviceangaben formen ein informatives und anschauliches Ganzes. Die ersten Seiten etwa machen den landschaftlichen Unterschied zwischen Molasse und den für die Churfürsten typischen Kalkfelsen deutlich. Besonders lesenswert sind die Texte zu der Toggenburger Geschichte samt Geschichten. So soll einst ein Riese mehrere Dörfer in einen Sack gesteckt haben, die dann auf seinem Weg zurück zum Alpstein wieder herauspurzelten – die verstreuten Gehöfte im Obertoggenburg zeugen heute noch davon. Diese Passagen sind inspirierter geschrieben als die eigentlichen Porträts der Wanderstrecken. R. Sc.

Bettina Dyttrich: Kreuz und quer durchs Toggenburg: 17 Wanderungen zwischen Säntis und Schnebelhorn. Rotpunktverlag, Zürich 2005. 279 S., Fr. 42.–

Norwegen aus erster Hand. Was ist das nur für ein langes, kaltes Land, dort links oben auf der Europakarte, wo das Tragen von Trachten so selbstverständlich ist wie das jährliche Ausrücken zur Elchjagd? Wer sind diese 4,6 Millionen Menschen, von denen bald jeder ein Guthaben von über 40 000 Euro sein eigen nennt – auf das er keinen Zugriff hat? Autorin Ebba Drolshagen kennt die Antwort. Sie wuchs als Tochter einer Norwegerin und eines Deutschen in Alesund auf, war nah genug dran und blickt aus ausreichender Distanz hinüber. Ihre Liebe zum Land garniert sie mit freundlichen Seitenhieben auf die Eigenheiten der Bewohner und unterfüttert beides mit Zahlen und lakonischem Witz. So nimmt sie alles, was dem Besucher im Lande so begegnet, ins Visier: Hurtigrute, Langlauf, hässliche Neubauten, Lachszucht und die Aufenthaltsräume auf den Fähren. Dazu die «grob geschätzt 588 Gegenstände» im Munch-Museum in Oslo mit einem aufgedrucktem, applizierten oder eingebrannten «Schrei». Sie preist aber auch, oder kritisiert, was dem Gast selten vor Augen, zu Ohren oder in den Mund kommt: Gleichberechtigung, Transparenz bei den Steuern, Nikkersadel, Lutefisk und gepökelter Schafskopf. fle.

Ebba D. Drolshagen: Gebrauchsanweisung für Norwegen. Piper 2007, € 13,30.

Die Welt der Marquesas-Inseln. Die Marquesas-Inseln im Südpazifik verkörpern perfekt unsere Vorstellung von einem tropischen Paradies. Weit vom Rummel Tahitis entfernt, kommen die Reisenden hierher, um sich an der bizarren Landschaft aus grün bewachsenen, hoch aufstehenden Felssäulen, am wunderbaren Meer und an den herzlichen, oft tätowierten Insulanern zu erfreuen. Wenn es hochkommt, erwähnen die Reiseführer den Maler Gauguin und den Chansonnier Brel, die auf einer der Inseln begraben sind, vielleicht noch den Abenteuerer Thor Heyerdahl und den Schriftsteller Herman Melville. Jenen, die unter die Oberfläche eindringen wollen, in die Geschichte und das geheimnisvolle Leben der Marquesianer, die sich selber 'Enana und ihr Archipel Henua 'enana (Land der Männer) nennen, stellt Burgl Lichtenstein ein höchst lesenswertes Buch bereit. In «Die Welt der 'Enana» legt sie grossen Wert auf die Archäologie, den geschichtlichen und kulturellen Hintergrund, schildert dies aber sehr gegenwartsbezogen. O. I.

Die Welt der 'Enana. Burgl Lichtenstein, Mana-Verlag, Berlin 2007. 252 S., Fr. 44,90.

Reiseführer für Kinder. Es ist gut möglich, dass Kinder nicht weniger als Erwachsene über ein Ferienziel Bescheid wissen wollen. Darum hat das Verlagshaus Beltz & Gelberg speziell für Kinder von zehn bis vierzehn Jahren diverse Reiseführer herausgebracht. Bis jetzt gibt es je einen Band zu Österreich, Berlin, den Ostfriesischen Inseln und Dänemark. Worum man ein Elternteil froh wäre, steht gleich am Anfang: eine Liste zum Abhaken dessen, was alles in den Koffer soll. Auf nicht mehr als vier Seiten folgt ein reich illustrierter Überblick über die Geschichte des jeweiligen Reiseziels, aufgelockert durch besondere Infokästen, die sich durch den ganzen Führer ziehen. So wird etwa die Abkürzung «k. u. k.» kindgerecht erklärt, oder die kleinen Leser erhalten einen heissen Tipp, wo es das beste Eis oder die schärfste Curry-Wurst von ganz Berlin geben soll. Kleine Entdeckungstouren und abwechslungsreiche Städterouten auf Karten werden skizziert. Im Österreich-Band geht es vor allem ums Wandern in den Bergen, um Badeseen und Wasserfälle. Der Berlin-Führer widmet sich kurz und knapp den einzelnen Sehenswürdigkeiten, nicht ohne dabei selber ein bisschen zu «berlinern». Dazwischen sind leere Seiten für die eigenen Erlebnisse vor Ort, zum Malen oder für die Adressen von neuen Freunden reserviert. Auch originelle Spiel- und Bastelvorschläge zum Zeitvertreib fehlen nicht. R. Sc.

Mein erster Reiseführer. Österreich / Berlin / Ostfriesische Inseln / Dänemark. Beltz & Gelberg, Weinheim 2007. Je 96 S., Fr. 15,80.

Leading Hotels of the World. Anlässlich ihres 80. Geburtstags präsentiert die 448 Luxushäuser in 80 Ländern umfassende Hotel-Marketing-Gesellschaft «The Leading Hotels of the World» ihr Mitgliederverzeichnis 2008 in hochwertigem Buchformat. Auffallend ist die starke schweizerische Präsenz innerhalb dieser weltweit grössten Allianz führender Luxushotels: Mit 31 Etablissement steht die Schweiz ex aequo mit Deutschland an zweiter Stelle in Europa hinter Italien (mehr als 50 Hotels) und sogar vor Frankreich (23 Hotels). Österreich ist bloss mit 6 Häusern vertreten. 2 schweizerische Hotels sind neu dazugestossen: das «Carlton» in St. Moritz und das Chalet Royalp Hotel & Spa in Villars-sur-Ollon. Das «Leading Hotels Directory 2008» kann bestellt werden unter Tel. 0049 69 138 85 100 oder via E-Mail frankfurt@lhw-offices.com. fb.



Marktszene in Nizza. – Ein Sprachaufenthalt an der Côte d'Azur soll helfen, die Kommunikation im praktischen Alltag zu verbessern.

TRAVELSTOCK/44

Eintauchen ins Französische

Am Institut de Français in Villefranche-sur-Mer wird Wert auf die mündliche Sprachfertigkeit gelegt

Sprachschulen gibt es in Frankreich an jeder Ecke, die Angebote unterscheiden sich aber stark. Ganz auf Erwachsene ausgerichtet ist das Institut de Français an der französischen Riviera. In einer ehemaligen Villa mit Meersicht sind die Lernenden fast rundum betreut.

Die Liste liest sich wie ein «Who's who». Königin Sonia von Norwegen ist vermutlich aus Sicherheitsüberlegungen nicht darauf zu finden – einen bleibenden Eindruck am Institut de Français hat die Monarchin aber alleweil hinterlassen. «Jeder hat sie nur Sonia genannt», sagt Frédéric Latty, der Co-Direktor der renommierten Sprachschule in Villefranche-sur-Mer, wenige Kilometer von Nizza, wo seit 1969 nach einer selber entwickelten Methode unterrichtet wird. «Sonia», wie er ausführt, habe keinerlei Sonderbehandlung gewollt – und das hat durchaus System am Sprachinstitut, das in einer ehemaligen Villa an erhöhter Lage und mit unverbautem Blick aufs Mittelmeer in untergebracht ist.

Bewusst keine Spezialkurse im Angebot

So fehlt am Institut de Français nicht nur die Sonderbehandlung für sogenannte VIP, sondern es gibt auch keinerlei Spezialkurse, etwa für Piloten, Mediziner, Ingenieure oder Rechtsanwälte. «Diesen Modetrend machen wir aus Überzeugung nicht mit», meint der Schulleiter. Hierfür brauche es keine Schule, da genüge es, ein Wörterbuch zur Hand zu nehmen und das spezifische Vocabulaire zu lernen. Frédéric Latty ist von der Methode in Villefranche-sur-Mer, eine gemeinsame Sprache zu lehren, überzeugt – und mit ihm die häufig wiederkehrenden Persönlichkeiten aus aller Welt, die auf einem Blatt Papier, fein säuberlich und nach Herkunftsländern geordnet, aufgelistet sind und mit ihrem Namen für die Schule werben. Der Parlamentarier Adrian Amstutz, der angesichts der Schwärmerie viele Freunde in Villefranche haben muss hat, ist auf der VIP-Liste zwar noch nicht zu finden. Immerhin aber kann sein Aufenthalt an der Côte d'Azur als weiteres Indiz dafür gewertet werden, dass sich der Berner für höhere politische Aufgaben vorbereitet, auch sprachlich, was ohnehin nicht schaden kann.

Doch auch Normalsterbliche werden am Institut de Français zugelassen, ja sie machen nach wie vor die grosse Masse aus, wie Latty, der seit knapp 20 Jahren an der Schule ist, bestätigt. Limitierend ist allein das Alter, da das Institut primär Erwachsene anspricht und kein Jugendlager sein will. Das Mindestalter liegt bei 21 Jahren, gegen oben sind die Grenzen offen. Nicht nur Monarchen, Politiker oder Geschäftsleute kommen hierher, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, hat es doch auch viele Pensionäre, denen die Strategie behagt, von morgens früh bis abends spät Französisch zu



MIRJAM GRAF

hören, in erster Linie aber auch zu sprechen, ohne auf aber die touristischen Vorzüge dieser sonnenverwöhnten Region missen zu müssen.

«Das allein ist unser Erfolgsrezept», sagt Frédéric Latty. Natürlich tragen die schöne Umgebung, das angenehme Klima, die Nähe zu Nizza und die stilvoll eingerichtete Villa dazu bei, im Verkaufsgespräch zu überzeugen. Zentral ist aber, die vier Kurswochen in Villefranche so effektiv wie möglich zu gestalten. Um dies zu schaffen, hat sich das Management einiges ausgedacht. Fast nur noch träumen können die Studierenden in ihrer eigenen Sprache, derweil sie während des Tages in der Schule (und ausserhalb) der «Überwachung» ausgesetzt sind. Schon frühmorgens beim Frühstück, das wie das Mittagessen an der Schule gemeinsam eingenommen wird. Auch dafür werden die Lehrkräfte eingesetzt, die alle, wie Frédéric Latty betont, ein vierjähriges Universitätsstudium hinter sich haben und speziell darin ausgebildet sind, Fremdsprachigen Französisch beizubringen. Wer sich trotzdem in seiner Muttersprache verständigt und ertappt wird, muss zahlen. «Einen Euro pro Fehltritt», sagt der Co-Direktor, der mit dem gesammelten Geld jeweils Champagner für die Abschiedsparty kauft.

Verstärkt wird diese immerwährende Konfrontation mit der französischen Sprache dadurch, dass in erster Linie mündlich gearbeitet wird, auch mit den Anfängern, die kaum ein Wort verstehen, geschweige denn sprechen. «Schriftlich beschäftigen wir die Lernenden nur bei den Hausaufgaben», führt Latty weiter aus. Fast alles andere oder rund 80 Prozent des gut achtstündigen Unterrichts pro Tag – inklusive Frühstück und Mittagessen – läuft mündlich ab, in den Klassen, während des Essens, in den kurzen Pausen, im Sprachlabor oder in den «séances pratiques», die jeweils nach dem Mittagessen von 13 bis 14 Uhr die Konzentration schärfen. Da werden

einfache Alltagssituationen drillmässig eingeübt, etwa das Telefongespräch, das Einkaufen auf dem Markt oder der Smalltalk. «Wir müssen die kurze Aufenthaltsdauer unserer Studierenden bestmöglich nutzen», wiederholt Latty immer und immer wieder. Diese Überzeugung kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Schulleitung die Schüler am liebsten nach vier Wochen wieder nach Hause schickt. Mehr als zwei Monate am Institut de Français zu verbringen, ist «unerwünscht», da die Unterrichtsmethode nicht auf monatelange Aufenthalte ausgerichtet ist. Die Mindestdauer beträgt zwei Wochen, zu Kursbeginn ist ein Einstufungstest zu absolvieren.

Für die Qualität der Sprachschule, die höchstens 80 Lernwillige pro Kurs aufnimmt, spricht auch, dass die Lehrer lange an der Schule verweilen. «Die Fluktuation liegt bei null», sagt Frédéric Latty, der selber zehn Jahre am Institut unterrichtet hatte, bevor er in die Geschäftsführung wechselte. Auch die Kundentreue ist hoch, kommen doch 20 Prozent ein zweites, ja sogar drittes Mal nach Villefranche-sur-Mer. Von den 850 Studierenden im vergangenen Jahr – darunter viele, die nicht aus beruflicher Notwendigkeit, sondern der Freude an der Sprache wegen, also in den Ferien, kamen – stammten 250 aus den USA und 85 aus der Schweiz. Damit sind die Schweizerinnen und Schweizer drittgrößte Zielgruppe im Markt. Grössere Verschiebungen zeichnen sich nicht ab, einzig Russland macht sich – wie überall im Tourismus – stärker bemerkbar.

In Nizza die touristischen Reize erkunden

Wer das Institut de Français übers Wochenende verlässt – zumindest in dieser Zeit haben die Lehrer keinerlei Kontrolle –, findet in der Umgebung von Villefranche-sur-Mer viel Sehenswertes. Mit dem Bus ist etwa Nizza, das in den vergangenen Jahren städtebaulich viel für die Fussgänger getan hat, in rund zehn Minuten zu erreichen. Und dort lassen sich die frisch erworbenen Französischkenntnisse hervorragend testen, bevor am darauffolgenden Montag in den Klassenzimmern der Villa wieder eiserne Disziplin gefordert ist.

Jan Mühlethaler

Gut zu wissen

Anreise: Swiss International fliegt viermal täglich ab Zürich nach Nizza; von dort mit Bus oder Taxi nach Villefranche-sur-Mer.
Kosten: Ein vierwöchiger Kurs kostet bis Ende April 2500 Euro, von Mai bis November beträgt der Preis 3100 Euro. Inbegriffen sind 160 Unterrichtsstunden sowie Frühstück und Mittagessen in der Schule. Die Unterkunft muss separat gebucht werden.
Informationen: Boa Lingua Business Class in Zug, Telefon 041 726 86 96, www.businessclass.ch.